

Mitteilungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **16 (1959)**

Heft [1]

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Anstieg und die Wanderung sind so wichtig wie die Abfahrt. Lift und Seilbahn seien die Ausnahmen. Der Skilauf — in seiner ganzen Fülle — als herrliches Bewegungserlebnis, nicht minder aber der Ski als Mittel, die herrliche Natur im Schnee erleben zu können, seien die Motive unseres Handelns.

Gerät und Kleidung seien gediegen, sportgerecht; nicht modisch, überzüchtet! Das gleiche gelte für Auftreten und Gehaben des jungen Skiläufers.

Die Technik des Skilaufens ist nicht Selbstzweck — sonst würde sie zur leeren Form — aufs Fahren und Laufen kommt es an. Nicht minder aufs ganze Drum und Dran von Mühe und Freude, Erwartung und Befriedigung, Lust und Enttäuschung, Sieg und Entsaugung, Alleinsein und Kameradschaft und was sonst an Erlebnissen der Skilauf zu spenden vermag.

Nur wer die Technik des Skilaufens in Naturschnee

und Gelände beherrscht, wird mit Freuden sie dort ausüben. Wer nur auf der Piste zu fahren gelernt hat, wird sich immer mehr an die Piste klammern und Tiefschnee und Gelände fürchten.

Der Rennlauf ist nur ein Ausschnitt aus dem Skilauf und nicht der wichtigste und nicht der wertvollste! Um diesen Grundsätzen bei der Jugend zum Durchbruch zu verhelfen, wiegen Worte nur wenig. Zuvörderst kommt es auf das Vorbild und die Tat der Jugendleiter an. Ihre richtige Auswahl und Ausbildung ist daher der Schlüssel zum guten Jugendskilauf.

Natur und Technik sind nicht Widersprüche, sondern Gegenpole, zwischen denen der Strom fliesst, der das moderne Leben speist. Ein Zuviel an Natur bedeutet Rückfall in verflossene Epochen. Ein Zuviel an Technik bedeutet Entfernung vom Quell und damit letztlich den Tod. Leibesübungen — Leibeserziehung».

Unser Sportspiegel

von Sten

Obwohl die Leichtathletikssaison 1958 schon längst hinter uns liegt, wollen wir nochmals kurz zurückblenden. Es war nach dem Leichtathletikländerkampf zwischen Frankreich und England in Paris. Beide Mannschaften hatten die Wahl zwischen einem Bankett oder den Folies Bergères. Die Briten, so weiss der «Fussballtrainer» zu berichten, entschieden sich mehrheitlich für die Folies Bergères, die Franzosen für das Bankett... Golf ist heute noch ein exklusiver Sport, wenigstens bei uns in Europa. Schon der Golfball ist nicht billig, kostet er doch an die drei Franken. Wie viele Golfbälle verlorengehen, kann man ausrechnen, wenn man weiss, dass ein Spieler den Hartgummiball bis 300 m schlägt. In den USA werden pro Jahr 25 Millionen Golfbälle verkauft. Davon geht die Hälfte im selben Zeitraum verloren. Also eine kostspielige Sache.

Eine Firma in Amerika hat nun einen Golfball konstruiert, der nicht verloren gehen soll. Der Ball enthält nämlich eine geringe Menge radioaktiven Stoffes und kann daher mit einem kleinen Geigerzähler selbst im Gestrüpp oder Gras sofort aufgestöbert werden... Nach den letztjährigen Fussballweltmeisterschaften in Schweden mussten in einigen Ländern Funktionäre über die Klinge springen. Sündenböcke mussten her. In Russland war es der Fussball-Zar Antipenok, der gestürzt wurde. Antipenok war als Präsident des sowjetrussischen Fussballverbandes auch international sehr bekannt und genoss in Fachkreisen hohes Anse-

hen. Nach den WM in Schweden wurde er hart kritisiert. Das 5:0 gegen Schweden geht allerdings nicht mehr auf seine Kappe. Antipenok wurde vorgeworfen, die politisch-erzieherische Arbeit der Spitzenmannschaften in der Sowjetunion sei ungenügend gewesen. Für Freiheit und Frieden! Hoffentlich verliert nun Antipenok nicht beides.

Auch der Fussball-Coach der Tschechen, Karl Kolsky, musste gehen. Seine Stellung war schon nach den WM stark erschüttert. Nach der 1:2-Niederlage gegen die Russen wurde er ausgepiffen und musste abtreten. Ein Tor Unterschied! Wenn man weiss, wie oft rein zufällig ein solcher Unterschied entstehen kann. Aber eben, es zählt das nackte Resultat und der Erfolg... Karoly Lakat, der Trainer der ungarischen Elf, musste gehen, weil er nicht in der Lage war, den Nationalspielern die nötige Bereitschaft einzupflanzen...

Sehr unzufrieden war man auch in Argentinien. Auf den Fussballplätzen in Südamerika geht es ja immer sehr temperamentvoll zu, darum auch der Stacheldraht und Wassergraben, welche die Zuschauer vom Spielfeld trennen. Unter dem Druck der Öffentlichkeit, die bekanntlich dort nicht vor Tätlichkeiten zurückschreckt, musste der Präsident des Argentinischen Fussballverbandes von seinem Posten zurücktreten. Vor ihm musste G. Stabile, der rund 20 Jahre die Nationalmannschaft betreute, seinen Rücktritt nehmen. Wirklich keine begehrenswerten Posten...

Das geht nicht nur den Schneider an . . .

Mr. Immer wieder kann man in Fachzeitschriften über das aktuelle Problem der Auswirkungen und Gefahren der Acceleration lesen. Unter Acceleration versteht man die Beschleunigung der körperlichen Entwicklung beim Jugendlichen. Wissenschaftlich einwandfreie Untersuchungen haben ergeben, dass die heutige Jugend (wir nehmen als Beispiel 18jährige) 9,6 cm grösser ist als die Gleichaltrigen vor vierzig Jahren. Bereits die Neugeborenen sind heute grösser als noch vor zwanzig oder dreissig Jahren.

Kürzlich hat nun der Hannoveraner Schularzt Dr. Erne Maier über 2000 Kinder im Alter zwischen 12 und 14 Jahren diesbezüglich untersucht. Er stellte bereits einen Grössenzuwachs von 10 bis 12 Zentimetern fest. Die Schneider haben sich dieser neuen Situation zum Teil angepasst, leider sind aber die meisten Schulbänke auf dieses Längenwachstum noch nicht eingestellt. Sie sind zu eng und auch zu klein, wodurch Haltungsschäden gefördert werden.

Das Untersuchungsergebnis sollte aber nicht nur unsere Schneider interessieren, es sollte vielmehr auch der Möbel- sowie der Automobilindustrie zu denken geben. Die heute modischen Nieren-, Gallen- und Milztische, an denen viele Jugendliche nach Dr. Maier ihre Schulaufgaben machen, schreiben oder sonstwie arbeiten müssen, beschleunigen Wirbelsäulenverbiegungen ebenso sehr wie ungeeignete Schulbänke. Ferner werden die Bettenhersteller wohl bald mehr 2-m-Betten verkaufen müssen als bisher. Die Karosseriebauer der Automobilindustrie werden sich bemühen müssen, die Fahrzeuge nicht zu niedrig zu bauen, vor allem die Steuersäule darf nicht zu flach liegen, damit die künftigen «langen Kerls» darin auch bequem und verkehrssicher fahren können. Untersuchungen bei Studenten ergaben, dass über 30 % grösser als 1,80 m waren.

Also nicht nur die Schneider müssen sich der Entwicklung der menschlichen Anatomie anpassen, auch die Möbelschreiner sowie die Automobilkonstrukteure.

Blick über die Grenze

Russland

Neue Sowjetpädagogik

Unter diesem Titel lesen wir in der «Allgemeinen Deutschen Lehrerzeitung» u. a.: «Die Umwandlung der ökonomischen Verhältnisse hat die Jugend und ihr Bewusstsein nicht zum Positiven gewendet. Die moderne sowjetische Jugend ist lethargisch, ohne revolutionären Schwung, verachtet die manuelle Arbeit und huldigt dem religiösen Aberglauben. Die berufstätige sowjetische Mutter hat für ihre Kinder keine Zeit.

Diese antimarxistischen Feststellungen stammen nicht aus einer amerikanischen Propagandaschrift, sondern aus der Sowjetpresse der letzten Monate. Aus der Menge der entsprechenden Artikel kann man mit Fug und Recht entnehmen, dass den Krenlherrn diese Tatsachen Sorge bereiten. Bereits auf dem XX. Parteitag der KPSU hatte Chruschtschew persönlich hier Aenderungen gefordert, ohne diese im einzelnen zu kennzeichnen. Jetzt aber weiss man, was den neuen Sowjetführern vorschwebt: Alle Kinder der Sowjetunion im Alter von sieben bis siebzehn Jahren sollen in Internaten erzogen werden. Der Plan sieht vor, dass im Jahre 1960 eine Million Kinder von 100 000 Lehrern und Erziehern in staatlichen Internaten erzogen werden.

Demzufolge wurden im vergangenen Jahre derartige Anstalten mit 60 000 Schülern neu eröffnet. Vorher bestanden schätzungsweise bereits 270 staatliche Internate mit etwa 50 000 Schülern. Es erscheint zwar sehr zweifelhaft, dass das «Plansoll» unter diesen Umständen bis 1960 erfüllt werden wird, doch wird zweifellos die Internaterziehung in der Sowjetunion einen ungeheuren Aufschwung nehmen.

Die Stellungnahme der russischen Eltern ist unterschiedlich. Einmal sind die Anmeldungen zu den Internatsschulen bislang dreimal so hoch wie deren Fassungsvermögen. Da man die besten Lehrer an die Internatsschulen versetzt, haben diese Schulen in der Union einen sehr guten Ruf; Absolventen der Internate werden bevorzugt und in leitende Stellungen eingesetzt. Gleichzeitig aber schreiben sämtliche pädagogischen und viele Tageszeitungen, dass die Bedenken vieler Eltern, man wolle ihnen ihre Kinder entziehen, unbegründet seien. Als Gegenbeweis wird angeführt, Internatsschüler dürften bei guter Führung den Sonntag daheim verbringen, sie dürften einen Teil der Schulferien in ihren Familien verbringen und monatlich einmal, am Tage der offenen Türen, seien Besuche von Familienangehörigen gestattet.

Es gibt eine strenge Hausordnung und «praktische Verhaltensregeln», die an jesuitische Internatsschulen vergangener Jahrhunderte erinnern. Die Schüler werden zur Bescheidenheit und zum leisen Sprechen aufgefordert. Ein sträfliches Versäumnis ist es, einmal nicht jede Minute dem Lehrer oder den Mitschülern zuzuhören. Erfolgreichen Mitschülern soll der Zögling gratulieren, sich selbst für Gratulationen bedanken. Auch ausserhalb der Schule hat der Zögling diese Richtlinien einzuhalten, er kann für Versäumnisse daheim in der Schule bestraft werden. Ein Mangel an Fleiss ist wohl das fluchwürdigste Verbrechen; die Mitschüler haben darauf zu achten, dass jeder Zögling nach dem alten leninistischen Grundsatz lebt: «lernt, lernt und nochmals lernt!»

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die neuen Bestrebungen des sowjetischen Unterrichtsministeriums zwei Absichten verfolgen. Einmal geht es darum, das Bildungsniveau weiter zu heben, eine altruistische Grundeinstellung zu erzeugen und das Verantwortungsgefühl des Einzelnen gegenüber der Gesamtheit zu wecken. Gleichzeitig möchte der Staat die Jugend wieder fest in seinen Griff bekommen. Der rapid ansteigende Einfluss der Kirche unter den Jugendlichen soll zurückgedämmt werden. Freie Diskussionen sollen geübt werden, aber der Boden der kommunistischen Ideologie soll dabei nicht verlassen werden. Der junge Mensch soll denken lernen, mitdenken soll er, aber doch nur so weit, dass er auf der Strasse der Parteilinie bleibt. Diesem zweiten Erziehungsexperiment wird jetzt ein Volk von 200 Millionen unterworfen, nachdem das erste Bildungsexperiment zwar das allgemeine Bildungsniveau hob, aber nicht 200 Millionen Menschen zu überzeugten Kommunisten machen konnte.»

USA

Die Schraube ohne Ende

Man kann die Vorbereitungen auf grosse sportliche Auseinandersetzungen nach den in der UdSSR üblichen Regeln des Staatsamateurismus oder nach dem amerikanischen Muster in langen Trainingskursen betreiben, aber es steht auf jeden Fall fest, dass kleine Nationen, die den spielerischen Charakter sportlicher Betätigung noch zu wahren versuchen, kaum mehr erfolgreich eingreifen können. Das beweist die neueste Meldung aus Amerika: Die amerikanische Amateur Athletic Union hat die Richtlinien für die Vorbereitung der USA-Athleten auf die Olympischen Spiele 1960 ausgearbeitet. Ein

Sprecher des Vorbereitungsausschusses betonte, so weiss die «Tat» zu berichten, dass es sich die Amerikaner nicht mehr leisten können, mit einem Minimum an Training in die grossen Wettkämpfe zu steigen. Um der Konkurrenz in Rom erfolversprechend gegenüberzutreten zu können, sei ein längerer Trainingszusammenzug notwendig; vorgesehen sind fünf bis sechs Wochen anstatt der bisher üblichen zweiwöchigen Trainings. Alle für 1960 vorgesehenen Vorbereitungen werden schon in diesem Jahr praktisch ausprobiert. Gelegenheit dazu bietet sich bei den Panamerikanischen Spielen. Lediglich der Selektionsmodus wird etwas anders gehandhabt. Für die Panamerikanischen Spiele gelten die nationalen Meisterschaften als Qualifikationsbasis und die leichte Mannschaft bestreitet dann den Länderkampf gegen die Sowjetunion; für Rom hingegen sind mehrere Qualifikationswettkämpfe vorgesehen, und die Mannschaft wird erst im abschliessenden Trainingslager definitiv nominiert.

Japan

Der Zürcher «Sport» hat Universitätssportlehrer Dr. Ota Kyoto, Absolvent der Sporthochschule Köln, gebeten, über das Training der japanischen Spitzenkönner (speziell der Kunstturner) zu berichten. Dr. Ota, der selbst Spitzenturner ist, berichtet:

Während man in der Schweiz gewohnheitsgemäss dem wöchentlichen Training von 2 bis 4 Stunden nachgeht, haben wir hier in Japan unser hartes Herbsttraining begonnen. Wir, das heisst nicht nur die Turner, sondern alle Sportgruppen, haben im Frühling und im Herbst (manche Gruppen sogar drei- oder viermal im Jahr) eine sehr harte Trainingszeit von einer Woche.

Um dieses besser verstehen zu können, muss ich zuerst erklären, dass sich unser Vereinswesen von dem in der Schweiz sehr unterscheidet. Die Mitglieder unserer Sportvereine sind beinahe ausnahmslos Leistungssportler. Ein Nur-sich-bewegenwollen gibt es nicht. Wer einem Verein beiträgt, unterwirft sich seinen Satzungen, die dem Leistungssport angepasst sind und ein tägliches Training von drei Stunden und, wie erwähnt, eine besonders harte Trainingsperiode mehrmals jährlich vorschreiben. Diesen Forderungen könnten die Vereine in der Schweiz, die weniger aus Leistungs- als aus Bewegungs- und Geselligkeitsbedürfnissen entstanden sind, natürlich nicht entsprechen. In Japan ist das möglich, da die Organisation des Sportwesens in den Händen der Universitäten liegt. Jede Universität hat ihren Verein oder ihre Abteilung für Baseball, Basket-, Volleyball, Leichtathletik, Turnen, Judo, Sumo, Kendo usw.; ihre Mitglieder sind Studenten, die voll jugendlicher Kraft in der Höchstleistung ihr Ziel sehen. So positiv sich diese Art der Vereinsbildung für den Leistungsstand der einzelnen Sportler auch auswirkt, so bedauerndwert ist es, dass der Breitenarbeit im Sinne der europäischen Turnvereine mit Abteilungen vom Kleinkind bis zum Altersturner nicht genug Beachtung geschenkt wird. An höheren Schulen oder Gymnasien besteht die gleiche Einrichtung wie an Universitäten. Die Jugendlichen dieser Schulen können nach Wunsch Arbeitsgemeinschaften verschiedenster Art beitreten. Welche Möglichkeit sportlicher Betätigung aber bietet sich denjenigen, die keine höhere Schule oder Universität besuchen oder schon im Berufsleben stehen? Die Lösung dieses Problems ist heutzutage in Japan noch nicht zufriedenstellend. Die einzelnen Firmen geben sich zwar grosse Mühe, den sportlichen Interessen ihrer Arbeiter und Angestellten nachzukommen (wir können dort sehr gut entwickelte Spielgruppen, besonders in Baseball und Volleyball finden), doch ist verständlich, dass all die einzelnen Sportarten die notwendige Pflege und Förderung nicht durch ein Kaufhaus oder eine Fabrik erhalten können. Sportlich gesehen ist es ein grosses Plus für uns, dass sich aus dem japanischen Schulerziehungssystem eine grosse Zahl von Universitäten und Kollegien ergibt, etwa 300, so dass die sportliche Entwicklung doch auf breiter Basis vor sich geht. Die Doshisha Universität in Kyoto, an der ich augenblicklich unterrichte, hat z. B. 35 verschiedene, kleine Sportvereine. Sie entsprechen natürlich nicht den grossen schweizerischen Vereinen, sondern bestehen manchmal nur aus einer Mannschaft.

In unseren kleinen Universitätsvereinen sind wir glücklich über diese Organisation, da wir im Beruf stehend nie die Zeit für so viele Trainingsstunden aufbringen könnten. Während der augenblicklichen «Trainingswoche» unseres Doshisha Turnvereins schlafen, essen, trinken wir Turner zusammen und verbringen unsere Freizeit wie auch die Übungsstunden gemeinsam.

Fünf Stunden trainieren wir täglich

Das ist wirklich hart bei einer Temperatur von 25—27 Grad. Die Verschnaufpause zwischen den einzelnen Übungen ist nicht gross, da wir in zwei Gruppen von nur je 7 Männern eingeteilt sind und uns eine Erholung nach einem oder zwei Geräten nicht gönnen. Das Übungspensum umfasst nicht Übungssteile, sondern stets die vollständige Kür- oder Pflichtübung, wobei die Pflichtübungen für die japanischen Stu-

denenmeisterschaften, die bald stattfinden, denen der Weltmeisterschaften in Moskau entsprechen. Kleine Verletzungen, die wir uns in diesen Tagen zugezogen haben, schrecken uns nicht zurück, unser Training uneingeschränkt fortzusetzen, denn auch diese Erfahrung ist notwendig, um in einem grossen Wettkampf bestehen zu können. Voll innerer Zufriedenheit — und vielleicht sogar mit einem gewissen Glücksgefühl — werden wir unsere Trainingswoche beenden und hoffen, dass wir durch Leistungssteigerung und erhöhte Kondition beim nächsten Wettkampf dafür belohnt werden.

Deutschland

Wir zahlen keine Miete mehr . . .

Die Vereine, die dem Bayerischen Landessportverband angeschlossen sind, zahlen nicht etwa deshalb keine Miete mehr, weil sie, wie es im Schlager heisst, im Grünen zu Hause sind, sondern weil die Stadtverwaltung von München und jüngst auch von Augsburg den Turn- und Sportvereinen in den städtischen Turn- und Sporthallen keine Hallenmiete mehr verlangen.

(Leider sind wir in dieser Beziehung mit wenigen Ausnahmen noch sehr stark im Hintertreffen.)

Bücher und Zeitschriften

Wir haben für Sie gelesen:

Josef Dahinden: Ski-Mambo

Der einfache und natürliche Skilaut. 1958, Verlag Eberl, Immenstadt im Allgäu. — Das Buch präsentiert gut in seiner Aufmachung. Geschickt wurde das Format gewählt. Die Bilder der besten Skifahrer der Welt sind raffiniert ausgesucht und glänzend reproduziert. Echte sportliche Dramatik liegt in dieser Bilderschau. Nur sollte man den verbindenden Text nicht lesen müssen. — Seit 20 Jahren befassen wir uns mit skitechnischen Problemen, Herr Dahinden seit 40. Aber entweder haben wir den hohen Geistesflug Dahindens noch nicht erreicht, um zu verstehen, was er aussagt, oder er hat ihn bereits überschritten. J. Dahinden, ehemaliger Skischulleiter, bekannter und in seiner Meisterschaft unbestrittener Skifilm-Operateur, führt seit Jahren eine publizistisch-lärmigen Kampf gegen die in der Schweiz unterrichtete Skitechnik. Lange Zeit war man der Meinung, er hätte sich zum Wortführer der neueren österreichischen Skitechnik gemacht, die von den Weltbesten — auch von Schweizern — gefahren, im schweizerischen Skiuerrichtswesen jedoch nur zögernd Eingang findet. Wenn heute «österreichische Formen wie Fersenschub und Kurzschwingen» in der Schweiz gefahren werden, dann neigen nicht wenige dazu, Herrn Dahinden das Verdienst zuzuschreiben. Aus dem Buch geht nun hervor, dass der Verfasser gar nicht die österreichische Technik propagiert, sondern sie ebenfalls bekämpft. Selbst die österreichischen Skipädagogen interpretieren seiner Ansicht nach die Technik ihrer eigenen Jünger falsch. Dahinden stellt sich also in Opposition sowohl zur schweizerischen wie französischen und österreichischen Technik und setzt diesen in olympischer Isolierung seine hausgemachte Ski-Mambo-Technik entgegen. Es ist für den Leser recht schwierig, den «einfachen und natürlichen» Skilaut Dahindens zu erfassen. Man kann natürlich ausser Mambo-Tänze auch Goethe, Nietzsche, Ortega und Rudolf Bode als Zeugen bemühen; allein dies ist in solchen Zusammenhängen eher bemühend und kaum beweiskräftig. Dahinden will die asymmetrische Gehbewegung des Menschen bewegungsgetreu und kompromisslos auf das Fahren und Schwingen übertragen. Das ergibt zwangsläufig arge Konstruktionen. Nachfolgend einige Muster. — Beim Stembogen: «Nach dem kaum sichtbaren Tiefgehen in Hüft-, Knie- und Fussgelenk schnellt der Läufer vom gespannten Sprunggelenk vorwärts-seitwärts hoch und lässt sich auf den Aussenski zurück fallen» (S. 23). Beim Schwung vom Hang: «Der Läufer stösst mit voller Wucht von der ganzen Sohle ab und wirft sich spiralförmig seitlich-vorwärts-hoch, doch nur so viel, um die erforderliche Entlastung für den gleichzeitig einsetzenden Drehschub der Aussenhüfte zu bewirken» (S. 30) . . . «So wird der Ski in der Steuerphase kettenreaktionsartig gedreht» (S. 31). Gewisse Aussagen sind ganz einfach falsch, wie: «Soll das Fahrtempo vor einem plötzlich auftauchenden Hindernis abgebremst werden, dann nimmt der Läufer tiefe Fahrhaltung ein. Plötzliches Tiefgehen bremst die Fahrt» (S. 12). Niemand versuche es, das Hindernis ist härter! Photos werden falsch interpretiert, wie das Bild der schönen Polin Grocholska auf Seite 41, deren sichtbare Vorlage als «Rücklage» angeschrieben ist. Viel ist banal-konfus, wie «die dem Körper aus der naturhaften Bewegung zufließenden Muskelenergien sind die lebendigen Impulse des tänzerisch beschwingten Skimambo» (S. 4). In der Schweiz hatte J. Dahinden mit seiner Theorie des Skifahrens weniger Erfolg als in Deutschland. Sein in Deutschland erschienen Buch erhöht nur die Verwirrung, die schon ohne Dahinden schwer genug zu klären ist. Kasper Wolf.

Waldemar Goecke. Von der Sportgemeinde zum Gemeindefort. — München, Julius Klinkhardt, 1958. 16 Seiten, illustriert. — Mit seiner Schrift hat der Verfasser ein notwendiges und dankbares Kapitel — Körpererziehung auf dem Lande — durchleuchtet und in geschickter Weise dargelegt, wie wichtig die sportliche Betätigung unserer Landbevölkerung für deren Körper und Geist ist. Nicht nur aufbauende Kritik wird hier geübt, sondern auch Ratschläge erteilt, wie und mit was für Mitteln auf dem Lande — in oft schwierigen Verhältnissen — Sport betrieben werden kann. Vom Wert der Kampfspiele über die grossen Möglichkeiten des Wassersports auf dem Lande bis zur ländlichen Spielplatzfrage werden alle fraglichen Punkte berührt und dem Leser in treffender Art gezeigt, dass ein gewandter Körper einem schlagfertigen Geist förderlich ist. Diese Schrift verdient in den betreffenden Kreisen Beachtung und Verbreitung und dies vor allem aus erzieherischen, sozialen und ganz besonders aus gesundheitlichen Gründen. Rl.

Neuerwerbungen unserer Bibliothek

Die nachfolgenden Werke können zu den üblichen Leihbedingungen bestellt werden.

Andreas-Friedrich, Ruth. Jung durch Gymnastik. Hamburg-Constanze-Verlag 1958. 252 Seiten, illustriert. A 3246

Bantz, Helmut. So weit war mein Weg. Frankfurt a. M. Limpert 1958. 141 Seiten, illustriert. A 3356

Bertram, Alfred; Fetz, Friedrich. Die Bezeichnungen der Bodenübungen. Frankfurt a. M. Limpert 1958. 56 Seiten, illustriert. Abr 1761

Brandenberger, Hugo. Methodik des Skilaufs und Skimechanik. 3. neubearb. Aufl. Bern, Interverband für Skilaut 1958. 203 Seiten, illustriert. 1. Teil: Skimechanik. Physikalische Erläuterungen zur Anleitung «Der Skilaut». — 2. Teil: Methodik des Skilaufs. A 3223

Dahinden, Josef. Ski-Mambo. Der einfache und natürliche Skilaut. Immenstadt im Allgäu, J. Eberl 1958. 64 Seiten, illustriert. Abrg 540

Geiger, Hermann. Geiger und die Alpen. Genf, Atar 1958. 48 Seiten, 114 Taf. Ag 173

Helmericks, Bud. Cessna 170 — landen! Wien-Heidelberg, Ueberreuter 1958. 146 Seiten, illustriert. A 3240

Hutter, Clemens. Wedeln. Skilaut in Oesterreich. Salzburg, Residenzverlag 1958. 108 Seiten, illustriert. A 3380

Johnson, James E. Kameradschaft der Lüfte. Als Jagdflieger im Zweiten Weltkrieg. Rüschiikon, Müller 1958. 315 Seiten, illustriert. A 3367

Kamm, Luitpold. Geländekunde. Eine Gelände und Zeichenfibel für alle, mit Erläuterungen, Beispielen für Geländebearbeitung und den wichtigsten taktischen Zeichen. 3. verb. Aufl. Bonn, Weu 1958. 82 Seiten, illustriert. Abr 1613

Knobel, Bruno. 14 Uhr am Waldrand. Handbuch für junge Waldläufer. Zürich, Rotapfel 1958. 151 Seiten, illustriert. A 3384

Loges, Carl. Volkstümliche Gymnastik. Methodische Grundlagen für Schule und Verein. Frankfurt a. M., Limpert 1958. 70 Seiten, illustriert. Abr 1762

Lundgren, William R. Flug ins Grenzenlose. Die Geschichte des Testpiloten Chuck Yager, der als erster mit Schallgeschwindigkeit flog. Rüschiikon, Müller 1958. 255 Seiten, illustriert. A 3242

Von der Planitz, Hans-Werner. Waldlauf, Geländelauf, Orientierungslauf im Rahmen der sportlichen Grundausbildung. Darmstadt, Wehr und Wissen 1958. 80 Seiten, illustr. Abr 1788

La relaxation. Aspects théorétiques et pratiques. Paris, Expansion scientifique française 1958. 98 pages. A 3247

Schultz, J. H. Le training autogène. Méthode de relaxation par autodécontraction concentrative. Essai pratique et clinique. Paris, Presses universitaires de France 1958. 191 pages. A 3370

Was die Welt heute braucht, ist nicht so sehr der Ruf nach religiöser Einigkeit, als vielmehr der Ruf nach Einigkeit der religiösen Menschen.

Fulton Sheens.

Auf den Spuren des VU

Früchte guter Arbeit im Vorunterricht

Einen guten Einblick in die körperliche Leistungsfähigkeit unserer Jugend vermitteln die Ergebnisse der Turnprüfung bei der Aushebung. Jeder Schweizerjüngling hat sich ihr zu unterziehen, sofern nicht der ärztliche Befund die Befreiung erfordert. Vom Jahrgang 1939 haben im verflossenen Jahr 28 151 Stellungs-pflichtige die Turnprüfung in den vier Disziplinen Lauf, Klettern, Weitwurf und Weitsprung abgelegt und bei einem Maximum von 4 (4 mal Note 1) eine durchschnittliche Notensumme von 6,44 erreicht. Damit ist der höchste Durchschnitt seit der Einführung des neuen Prüfungsprogrammes nach dem Aktivdienst erreicht worden. Dasselbe trifft ebenfalls zu für den Prozentsatz der Prüfungsteilnehmer, welche die Note 1 in allen vier Disziplinen erlangt haben, der auf 26,8% liegt. Die in den letzten Jahren feststellbare Leistungssteigerung hat mit Werten ihre Fortsetzung gefunden, die noch in keinem Jahr erreicht wurden. Auf Grund der Tatsache, dass Uri und Nidwalden von allen Kantonen die höchsten Notendurchschnitte aufweisen, ist man versucht, den Erfolg weitgehend dem turnerisch-sportlichen Vorunterricht zuzuschreiben. In beiden Kantonen verfügt jede Gemeinde über eine Vorunterrichtsorganisation. Uri nimmt in der eidgenössischen Statistik sowohl bei den Grundschulkursen, wie bei den Grundschulprüfungen den ersten Platz ein und ebenfalls Nidwalden gehört zu den Kantonen mit höchsten Beteiligungszahlen. Wir wollen hier nicht eine Betrachtung über das Mass des Verdienstes am eingetretenen Erfolg anstellen. Sicher ist indessen, dass der Vorunterricht daran massgeblich beteiligt ist. Diese Tatsache darf alle, die sich im Rahmen des Vorunterrichtes um die körperliche Ertüchtigung der Jugend bemühen, mit Genugtuung erfüllen und sie zu weiterer einsatzfreudiger Tätigkeit ermuntern. Zur Steigerung der Leistungsfähigkeit haben insbesondere die vielen VU-Leiter, die oft unbeachtet und ohne grosse Anerkennung zu erlangen, ihre Arbeit im stillen leisten. Für sie tritt der Erfolg ihrer Arbeit oft nicht augenblicklich in Erscheinung. Dass ihr Einsatz aber Früchte trägt, zeigen die vorstehenden Beispiele sehr gut. Rz.

Inspektoren berichten

Es werden in dieser und in den nächstfolgenden Nummern Bemerkungen erscheinen, die den Berichten eidgenössischer Inspektoren für Vorunterricht entnommen sind. Der Umstand, dass es sich um negative Feststellungen handelt, soll nicht ein falsches Bild über die Arbeit der Leiter entstehen lassen. Es sei deshalb hervorgehoben, dass auch nach den Wahrnehmungen der eidgenössischen Inspektoren, die Vorunterrichtsleiter viel gute Arbeit leisten. Bestehende Ausbildungslücken, weniger jedoch Nachlässigkeit oder Gleichgültigkeit, lassen da und dort Mängel in Erscheinung treten. Von ihnen wird nun jeweils unter dem Titel «Inspektoren berichten» die Rede sein.

Lagerordnung in Wahlfachkursen

«Neben all den positiven Feststellungen bildet bei näherem Zusehen in ungefähr 25 Prozent aller Fälle die Lagerleitung ein Problem besonderer Art. Oft war die Lagerordnung dann schlecht, wenn der Lagerplatz frühzeitig verlassen wurde, um eine Wanderung zu unternehmen. Der alte Grundsatz, dass kein Leiter ein Lager verlassen darf, ohne vorher Lagerplatz, Zelte und Küche inspiziert zu haben, wurde in diesen Fällen offenbar nicht befolgt. Einen ebenso schlechten Eindruck hinterliess in einzelnen Fällen das Tenue auf

Echo von Magglingen

Kurse im Monat Februar

a) Schuleigene Kurse:

- 13.—15. 2. Zentralkurs für Leiter und Instruktoren der kant. WK. (90 Teiln.)
- 19.—22. 2. ELK, Grundschule I B (reserviert für Schweizer Pfadfinderbund) (30 Teiln.)
- 26.—28. 2. ELK, Grundschule I B (50 Teiln.)

b) Verbandseigene Kurse:

- 5.— 8. 2. Jungschützenleiterkurs, Gruppe für Ausbildung, Schiesswesen a. D. (60 Teiln.)
- 7.— 8. 2. Ausbildungskurs für Ringen, ETV (30 Teiln.)
- 7.— 8. 2. Schweiz. Akademische Boxmeisterschaften, Schweiz. Akademischer Sportverband (50 Teiln.)
- 14.—15. 2. Zentralkurs für das Kunstturnen, Satus (20 Teiln.)
- 19.—22. 2. Jungschützenleiterkurs, Gruppe für Ausbildung, Schiesswesen a. D. (60 Teiln.)
- 21.—22. 2. Trainingsleiterkurs, Schweiz. Firmensportverband (50 Teiln.)
- 26. 2.—1. 3. Jungschützenleiterkurs, Gruppe für Ausbildung, Schiesswesen a. D. (60 Teiln.)
- 28. 2.—1. 3. Arbeitstagung, Sektion Schweiz des Int. Jaques-Dalcroze-Bundes (30 Teiln.)
- 9.—15. 2. Cours fédéral de moniteurs-chefs I., ETV (25 Teiln.)

Kein passives Schweigen !

«Niemand wagt zu bestreiten, dass der Genuss des Alkohols, wie er jetzt besteht, eine Gefahr für unser Land und Volk bilde. Daraus ergibt sich für uns klar und deutlich die Pflicht, dieser Gefahr entgegenzutreten und die Sache nicht wieder in das passive Schweigen versinken zu lassen, welches die stärkste Heftung des Bösen auf Erden ist.»

Carl Hilty (Begründung des «Alkoholpostulates» im Nationalrat vom Dezember 1899).

Wanderungen. Ich denke dabei nicht einmal an besondere Einheitlichkeit, als vielmehr an Ordentlichkeit im Tragen der Kleider und Rucksack. Auch hier: Kein Abmarsch — auch nach Pausen nicht — ohne eine Kontrolle durch den Leiter.

Wenn ein Leiter diese einfachen Dinge nicht fertig bringt, ist sein erzieherischer Einfluss auch in anderer Beziehung meistens sehr gering. Dass es daneben mit der Lagerhygiene nicht weit her sein kann, liegt auf der Hand, auch wenn, wie im Falle eines Kurses Geländedienst, als besonderer Punkt ins Lagerprogramm aufgenommen wurde: Auf Lagerhygiene wird besonderer Wert gelegt. Aus eigener Erfahrung mit Schülern weiss ich, dass es immer schwieriger und kräfteaubender wird, einer gewissen Oberflächlichkeit in bezug auf Ordnung entgegenzuwirken. Wo aber — besonders in Zeltlagern — die alten Grundsätze, wie das Erstellen von sinnvollen Lagereinrichtungen (Papierkörbe, Abfallgruben, Aufhängevorrichtungen für Wäsche, Gammellen und Küchengeschirr, Schuhgestelle, Anschlagbrett), das Bestimmen von verantwortlichen Ordnungsgruppen und das Ansetzen von täglichen Inspektionen befolgt werden, wird der Erfolg nicht ausbleiben. Ein Ordnungswettbewerb unter den verschiedenen Gruppen, dessen Ergebnis von Tag zu Tag bekannt gegeben wird, kann Wunder wirken.» (Aus einem Bericht von Alwin Zangger, Zürich). Rz.